

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Betriebes der Zeitung, d. Verrenten od. d. Bestürzung-Einstellungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Umlieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.
Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Die Festsetzung des Anzeigen-Preises wird bei eintretender Änderung eine Nummer vorher bekanntgegeben.
Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Abbruch eingegangen werden mag oder wenn der Auftraggeber in Konkurs geht.
Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 24

Mittwoch, den 25. Februar 1925

24. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Der 18. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung

Wertzunachsteuer und Zuschlag zur Grunderwerbsteuer — ist am Amtsbreit im Rathhause angeschlagen und gilt damit als veröffentlicht. Die Beschlußbehörde hat keinen Einspruch erhoben.

Ottendorf-Okrilla, am 23. Februar 1925.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. Februar 1925.

© Auf das vom Turnverein „Jahn“ am Sonnabend, den 28. Februar veranstaltende „Oberbayerische Volksfest“ möchten wir an dieser Stelle noch ganz besonders hinweisen. Die Veranstaltung, Terlaner Weinstube, verschied. Darbietungen usw. bieten Gewähr für einige gemüthliche Stunden und ist ein Besuch dieser einzigartigen Veranstaltung nur zu empfehlen. Alle diejenigen aber die dieses Fest besuchen wollen, ist zu raten, sich die Eintrittskarten schon jetzt im Vorverkauf (Buchhandlg. D. Kühle, und Bahnhof 3. Koh) zu verschaffen, da wohl an der Abendkasse kaum noch welche zu haben sein werden. (Näheres siehe Inserat in nächster Nummer.)

Biologie in der Landwirtschaft. Die Biologie verspricht für den Landwirt ein wichtiges Hilfsmittel im Kampfe gegen die Schädlinge zu werden. Während man früher einfach auf Grund der Erfahrungen gegen die Schädlinge vorging, setzt es sich die biologische Schädlingsbekämpfung zur Aufgabe, die Lebensgewohnheiten der Zerstörer von Saat, Frucht und Ernte zu erforschen, und daraus neue Mittel zu ihrer Vernichtung herzuleiten. Einen ihrer ersten Erfolge konnte die biologische Schädlingsbekämpfung beim Auftreten der Nonne, jener weißen Schmetterlinge, verzeichnen. Sie vermehren nicht nur die Apfelbäume, sondern haben sich durch ihre Angriffe auf Obstbäume, insbesondere auf Apfel- und Pflaumenbäume, auch für die Landwirtschaft als in höchstem Maße verhängnisvoll erwiesen. Früher sammelte man Eier und Raupen und verbrannte sie. Sehr viel kam dabei nicht heraus. Der Schmetterling vermehrte sich trotzdem äußerst schnell. Seine Vernichtung gelang erst, als die systematische biologische Forschung feststellte, daß er den Angriffen der Schlupfwespen und der Nadeln (Zachmarien) ausgesetzt ist, und daß auch gewisse Schimmelpilze zu seiner Zerstörung beitragen. Nun erst war es klar, daß das bisher so beliebte Sammeln der Raupen und der jungen Larven die Vermehrung der Nonne begünstigt, weil die Schlupfwespen gerade diese für ihre Fortpflanzung benötigen. Seitdem wird das Sammeln unterlassen, und man hat Verfahren gefunden, die Zahl der Schlupfwespen zu vergrößern, sowie die Ansiedlung der für den Schmetterling schädlichen Schimmelpilze zu fördern. Die Nonnenplage hat dadurch viel von ihrem einstigen Schrecken verloren. In gleicher Weise wie bei der Nonne ging man auch bei der Bekämpfung des Kartoffelläuses vor, indem man durch sorgfältige biologische Untersuchungen und Beobachtungen seine natürlichen Feinde ermittelte. Unter ihnen spielen gewisse Fliegen und vor allem das Marienkäferchen eine bedeutende Rolle. Wo der Kartoffelläuser auftritt, da sucht man in Verbindung mit anderen Maßnahmen die Daseinsbedingungen dieser seiner Feinde zu begünstigen, um ihre Zahl zu vermehren. Besonders schwierig gestaltete sich die biologische Bekämpfung der Motten, zu denen ja auch die Getreidemotten und eine Reihe sonstiger Abarten gehören. Ihre Eier sind nämlich mikroskopisch klein, und die jungen Raupen nicht minder, so daß es schwer gelingt, sie aufzufinden. Man hat nun ermittelt, daß es gewisse Stoffe gibt, die der Nahrung der Motten einen Beigeschmack geben, den diese Tiere scheuen. Durch Besprengen der Mottennahrung mit diesen Mitteln bringt man die Raupen tatsächlich zum Verhungern. Keine Raupe läßt sich da bilden, wo sie Anwendung finden. Für die Bekämpfung der Getreidemotte ist es ganz besonders wichtig, daß man gewisse Krankheiten zu erkennen vermag, denen sie ausgesetzt ist. Es giebt eine „Schlafkrankheit“ der Motten. Man züchtet nun die Erzeuger der Schlafsucht und läßt sie an den Orten aus, wo Getreidemotten aufzutreten pflegen. Ein anderer Schädling der Körnerfrüchte ist der sogenannte „Kornläufer“. Er wird durch Mittel vernichtet, die große Mengen von Sauerstoff enthalten oder entwickeln. Nachdem man diese Tatsache festgestellt hatte, war der Weg ohne weiteres gegeben, auf dem man vorgehen sollte.

Dresden. Trotz aller Mahnungen giebt es noch zahlreiche Personen, die ohne Genehmigungsurkunde am Unterhaltungsgrundstück teilnehmen. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Schwarzfahrer ermittelt und angezeigt worden: Sie haben gerichtliche Verurteilung und Einziehung ihrer Apparate zu erwarten. Ebenso mehren sich die Fälle, daß Händler ihre Privatwagen zur Beförderung von Apparaten für Handelszwecke (beim Verkauf an das Publikum) benutzen. Für Anlagen, die zu Verkaufszwecken gebraucht werden, ist eine Monatsgebühr von 10 Mark zu entrichten.

Großenhain. Am Freitag mittag in der 12. Stunde war eine Kolonne vom Art.-Reg. 4 auf dem Wege von Großenhain nach Dresden begriffen. Sie hatte in Reichthaus Manikow (Bünder) zehntausend Kilo und Benz in der Nähe des Tannenweges nach Bschauitz explodiert. Aus noch unauflöslicher Ursache eine Kiste mit Handern, wodurch schweres Unheil anrichtet wurde. Zwei Pferde wurde der Hinterteil zertrümmert und zwei Soldaten schwer verwundet. Es wurde sofort ärztliche Hilfe und ein Sanitätswagen herbeigeholt und die Verwundeten nach dem Stadt Krankenhaus in Großenhain überführt. Ueber die Art der Verletzungen der beiden Soldaten läßt sich etwas Bestimmtes nicht sagen.

Beritz. Mitte Januar brannte auf Colmnitzer Flur eine Strohfleite mit 50 Zentner Stroh nieder. Am vorigen Sonntag nachmittag ging auf Beritzer Flur eine Strohfleite mit 80-100 Zentner Stroh Inhalt in Flammen auf. Nach langen Entwürfen ist es jetzt gelungen, die Brandurheber in zwei Schulknaben aus Beritz zu ermitteln die zugestanden, die Fleiten in Brand gesetzt zu haben, auch weiter eingestanden, eine dritte Fleite in Beritzer Flur angezündet, aber das Feuer wieder gelöscht zu haben, da die Leute gekommen seien. Die beiden Jungen hatten im Freien Zigaretten geraucht und dabei auch mit Streichhölzern gespielt. Auf das verwerfliche Spiel mit Feuer seitens der Kinder kann nicht oft genug hingewiesen werden.

Roschewitz. Ein im Viehbestande des Rittergutes Gerzdorf aufgezogener Mastochse im Gewicht von 870 Pfund wurde vergangene Woche im hiesigen Schlachthofe geschlachtet. Die beiden Hinterhaken des stattlichen Tieres wogen nahezu zwei Zentner.

Roschitz. Schon seit längerer Zeit hat das im Konsumvereinsgebäude wohnhafte Ehepaar Göthel heimlichweise mittels Nachschlüssel Eingang in die Lagerräume des Konsumvereins verschafft und aus ihnen größere Mengen Waren, besonders Lebensmittel, Textil- und Schuhwaren, gestohlen. Nach der Vernehmung des Ehepaars wurde es auf freiem Fuße gelassen. In der Nacht zum Donnerstag haben sich beide Eheleute aus ihrer Wohnung entfernt. Nachdem die Wohnung polizeilich geöffnet worden war, wurde ein Bettel vorgefunden, auf dem das Ehepaar seinen Entschluß kund gab, aus dem Leben zu scheiden. Göthel war früher längere Jahre Kassierer des Konsumvereins. Der Wert der gestohlenen Waren ist beträchtlich.

Leipzig. In der Nacht vom 21. zum 22. Februar sind durch Einbruch einer Rauchwarenfirma im Brühl ein größerer Posten wertvoller Felle gestohlen worden und zwar

Besitzer, Weiß- und Silberfische mit dem Lochstempel S. M. und mehrere Rotsfische mit dem Lochstempel B. S. Die Diebe haben sich nach Durchbrechung einer Wand vom Treppenhause aus Zugang nach einem Arbeitsraum im 4. Stock verschafft und haben sich nach Durchbrechung des Fußbodens und der Decke an einem vorgefundnen Sack nach dem dritten Stock heruntergelassen. Auf demselben Wege haben sie dann ihre Beute auch fortgeschafft.

Lautez. Zur Hebung der Sparfähigkeit wird hier für jedes neugeborene Kind ein Guthaben über drei Reichsmark mit einer dazugehörigen Geschenkurkunde ausgeteilt. Der Guthaben wird bei Zahlung von 2 Mark als Sparsparlage bei der Sparkasse verwertet.

Schneeberg. Die beiden letzten Sitzungen der hiesigen Stadtverordneten mußten sofort nach Eröffnung wegen Beschlussunfähigkeit wieder geschlossen werden. Bei der ersten Sitzung entfernten sich die Vertreter der Linksparteien, da sie an diesem Tage nicht die Mehrheit besaßen. Zu der auf den 20. d. M. anberaumten Sitzung erschienen die bürgerlichen Stadtverordneten nicht, um den Terror der Linken zu vergrößern.

Wylau. Die hiesige Stadt ist vor die Notwendigkeit gestellt, sich über kurz oder lang nach einem neuen Wasserzulauf umzusehen, da die bisherigen Quellen bei Trockenheit den Anforderungen nicht mehr genügen. Die Stadt hat sich deshalb dem Wasserversorgungsverband Muldenberg angeschlossen, der beabsichtigt, mittels Rohrleitung von der Talperre zu Muldenberg die genügenden Wassermengen unter Einschuß der anliegenden Gemeinden bis Wylau, Nischau, Reichenbach zu beschaffen. Falkenstein, Döbnitz und Reichenbach sowie Wylau beteiligen sich bestimmt an der Durchführung des Projektes, das in diesem Jahre in Angriff genommen werden soll, so das nächstes Jahr mit dem Wasserzulauf gerechnet werden kann.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 26. Februar abends 8 Uhr Bibelstunde in der alten Schule (Offenbarung Johannis).

Dresdner Schlachtviehmarkt.

23. Februar 1925.

Auftrieb: 185 Ochsen, 198 Kalben, 198 Rälber und Kähe, 500 Rälber, 558 Schafe, 1384 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 24-52, Bullen 30-52, Kalben und Kähe 20-52, Rälber 54-78, Schafe 30-57, Schweine 55-73.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfungsstelle für Rinder 20 %, für Rälber und Schafe 18 % und für Schweine 16 % niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

23. Februar 1925.

Weizen 25,5-26, Roggen inländisch 25,5-26, Sommergerste 26,5-28,5, Hafer 19,5-21,2, Raps 22-23, Raps 38-39, Erbsen 27-29, Rotklee 240-270, Trodenkorn 11,50-12, Zuckerkorn 19,50-21,50, Weizenkleie 15,5-15,9, Roggenkleie 15,5-16,2, Weizenmehl 36,5-38,5, Roggenmehl 38-40.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark Rotklee, Mehl, Erbsen, Peluschken, Bienen und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Siehe eine Feilgabe.

Gebrauche

Ata



- und im Haus
sieht'stets bei dir wie Sonntag aus!

(ATA HENKEL'S PUTZ-UND SCHEUERMITTEL)



Vor dem Rücktritt Herriots?

Caillaux als Nachfolger. — Lloyd George wirft Frankreich Unehrlichkeit vor.

Die Berliner diplomatischen Kreise sind außerordentlich besorgt über gewisse Vorgänge in der französischen Politik, die darauf schließen lassen, daß man möglicherweise mit einem Regierungswechsel in Frankreich rechnen muß. So ist beispielsweise das Auftreten des früheren französischen Ministerpräsidenten Caillaux, der vielfach als der kommende Mann Frankreichs bezeichnet wird, in Berlin ziemlich lebhaft aufgefallen, denn nach den aus Paris vorliegenden Nachrichten hat es den Anschein, als ob dahinter tatsächlich ernsthafte Dinge stehen. Sehr gut unterrichtete Kreise sprechen nämlich von einer

ernsten Gefährdung des französischen Ministeriums Herriot,

das durch die Finanzkrise in außerordentliche Schwierigkeiten geraten ist. Da Caillaux auffallenderweise von der französischen Linken ziemlich scharf abgerückt ist, wird geradezu die Vermutung verstärkt, daß die französische Politik im Begriff steht, einen neuen Schachzug zu unternehmen, der sich allerdings mehr gegen England als gegen Deutschland richten kann. Tatsache ist jedoch, daß der französische Ministerpräsident Herriot entschlossen ist, die Regierungsgeschäfte niederzulegen, wenn es ihm nicht gelingt, die englische Regierung für seine Pläne zu gewinnen.

In England scheint sich dagegen der Widerstand gegen Frankreichs Absichten zu verheben. In ungewöhnlicher Weise wendet sich Lloyd George in einem Sonntagartikel gegen die Weiterführung der Kölner Besetzung. Nach dem von ihm seinerzeit mit unterzeichneten Versailler Vertrag hätte Köln, wie Lloyd George erklärt, im Januar geräumt werden müssen. Die Alliierten suchen nach Entschuldigungen, um sich ihrer feierlichen Verpflichtungen für unbestimmte Zeit zu entziehen. Deutschland sei bisher dem Dawes-Plan, der den Versailler Vertrag umschreibt, getreulich nachgekommen.

Die Behauptung, daß Deutschland seine Verpflichtungen im Hinblick auf die Abrüstung nicht erfülle, sei einer der unehrlichsten Borwände, die jemals vorgebracht wurden, um aus der Ohnmacht eines Gegners Nutzen zu ziehen.

Deutschland sei vollständig entwaffnet; es könnte nicht einmal gegen den kleinsten Balkanstaat Krieg führen.

Inzwischen werde Köln auf Grund eines gebrochenen Vertrages weiter besetzt gehalten. Die ganze Angelegenheit, schreibt Lloyd George wörtlich, steht so niederträchtig aus, daß sie verächtlich wirken müßte.

Zur Rechtfertigung dieser verächtlichen Intrigen, deren sich jede große Nation schämen sollte, habe Herriot eine neue Forderung gestellt, die er als moralische Entwaffnung betitelt.

Bezeichnend für die Stimmung in England ist die Schlussbemerkung Lloyd Georges, der feststellt, daß

Frankreich im Begriff sei, seine beiden besten Freunde: Großbritannien und Amerika, sich zu entfremden.

Frankreichs Finanz'orgen.

Eine Schuldentonsferenz?

Der englische Außenminister Chamberlain will auf seiner Reise nach Genf zur Völkerbundskonferenz am Freitag in Paris einen ganzen Tag mit Herriot konferieren. Eigentlich hätte Herriot nach London kommen müssen, wenn auch nur in Erwiderung des Chamberlain'schen Besuchs in Paris. Es wird jedoch erklärt, daß Herriot Frankreich wegen der schwierigen Finanzlage nicht verlassen könne.

Da in Londoner offiziellen Kreisen der Gedanke einer Schuldentonsferenz zwischen Chamberlain, Churchill und Herriot noch immer für gut gehalten wird, dürfte Chamberlain auf seinem Rückweg von Genf entweder einen weiteren Tag in Paris verbringen oder aber die Vertreter der französischen Regierung auffordern, ihn nach seiner Rückkehr in London aufzusuchen.

Der Lokalanzeiger meldet aus New-York: In der nächsten Woche wird sich der Senat mit einer eingehenden Vorlage befassen, durch die den Banken verboten werden soll, an Länder Anleihen zu geben, die bis jetzt keinen Vertrag über die Regelung ihrer Kriegsschulden mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen haben. Diese Vorlage ist, wie an zuständiger Stelle verlautet, besonders gegen Frankreich und Italien gerichtet. In offenbarem Gegensatz dazu befragte General Dawes in einer Rede vor einer Bankiervereinigung in Chicago für Frankreich die Einsetzung einer Daweskommission, die zu bestimmen hätte, ob Frankreich seine Kriegsschulden bezahlen könne, oder ob es nicht klüger wäre, ihm die Schulden zu erlassen.

Herriots Anruf vor den Radikalen.

Die radikalsozialistische Partei veranstaltete am Sonntagabend ein Bankett unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten, an dem die angelegentlichsten Persönlichkeiten des Linkstellers teilnahmen. Fast das gesamte Kabinett war erschienen. Herriot, der sich seit einiger Zeit ängstlich von der Öffentlichkeit fernhält, schützte Kebermüdung vor und ließ sich von dem Innenminister vertreten.

Massenverhaftungen in Marseille.

Der Lokalanzeiger meldet aus Paris: In der vergangenen Nacht wurden in Marseille im ganzen 5236 Personen, darunter 2330 Ausländer polizeilich festgehalten. 662 davon wurden festgenommen. 35 Verhaftungen wurden wegen verbotenen Rastentourismus aufrechterhalten. 163 Ausländer, die nicht im Besitz von Aufenthaltserlaubnissen waren, wurden ebenfalls festgehalten und werden wahrscheinlich sofort ausgewiesen werden.

Reichsbannertag in Magdeburg.

Zur geistigen Kundgebung des Reichsbanners hatten sich die Ortsgruppen aus allen Teilen des deutschen Reiches eingefunden. Die meisten Häuser hatten in den Reichsfarben geslaggt. In den Straßen standen die einheitlich uniformierten Kolonnen des Reichsbanners. Der eigentliche Festakt fand kurz nach 10 Uhr im Stadttheater statt. Bundespräsident Göring eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in der er zunächst der bei dem Zehnjahrestag in Dortmund umgekommenen Vergleute gedachte. 83 von ihnen waren Mitglieder des Reichsbanners. Er begrüßte dann vor allem den österreichischen Staatssekretär Deutsch, den Führer des republikanischen Schutzbundes Deutschösterreichs.

Bundespräsident Göring gab dann einen Rückblick auf die Geschichte des Reichsbanners. Erst fünf Jahre nach dem Kriege sei die Bewegung ins Leben gerufen worden. Diese Tatsache beweise, daß keine Vereinseinerlei maßgebend war. Es habe gegolten, dem Terror der republikanischen Gegner ein Ende zu machen. Besonders bezeichnend sei es gewesen, daß ein Stahlhelmführer mit dem damaligen Reichsminister Dr. Stresemann über die Bildung einer nationalen Diktatur verhandelt habe. Die Statuten des Reichsbanners verbieten ausdrücklich illegale Gewalt, aber die Gegner der Republik sollten nicht im Zweifel darüber bleiben, daß das Reichsbanner auch mit anderen Mitteln die Republik zu verteidigen wüßten. Unser Schild, so erklärte er, ist nach jeder Hinsicht, auch in der Bekleidungs- und Geldfrage sauber. Das Geld verdanken wir dem Opferfinn und den Spenden der Kameraden. Die Mitgliederzahl des Reichsbanners hat am 1. Oktober 1924 2,25 Millionen, am 1. Januar 1925 2,75 Millionen betragen. Heute sei sie auf 3 Millionen gestiegen. Dem Reichsbanner komme auch ein Verdienst an dem letzten Wahlsieg der republikanischen Parteien zu. Redner kam dann auf die Angriffe gegen das Reichsbanner zu sprechen und auf die Strafverfolgungen gegen Mitglieder des Bundes. Die reaktionäre Justiz und die Zusammensetzung der Justiz könne kein Vertrauen mehr auslösen. Eine besondere Gefahr drohe der Republik durch den neuen Junglandbund. Er werde in kurzer Zeit ein Machtfaktor werden unter den Gegnern der Republik. Dieser Bund habe das Geld und er habe auch noch ein Mittel in der Hand, das zu nennen, die heutige Justiz ihm verbiete. (Zuruf: Hungerdritte.) Auch der Rote Frontkämpferbund habe der Reaktion kräftige Handlangerdienste geleistet.

Als weiter Redner sprach Reichstagspräsident Loh: Die erste Periode, so führte er aus, sei die der Putz- und der Attentate, die nun zu Ende sei. Jetzt komme die zweite Periode der Zermürbung und der Verfolgungen. Redner erinnerte dann an die Re-

habilitierung Caillaux's, der seine erste politische Rede mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Witterungsverbesserung gehalten habe. Wir, so erklärte er, sagen: In diese Hände schlagen wir ein. (Stürmischer Beifall.) Stürmisch begrüßt beirat dann Reichsminister a. D. Dr. Wirth das Rednerpult. Er erinnerte daran, daß die großen Geschäftshäuser Magdeburgs nicht verlassen hätten. Wenn die großen Geschäftshäuser und Konzerne ehrlich wären, dann müßten sie die Aufschrift ausbängen: Was wir haben, verdanken wir der Republik. Der gegenwärtige Kampf aehne um die Kostenverteilung aus dem Dawesplan. Niemand dürfe die Hand zu neuer Ausbeutung der Zollmaßnahmen und zu Brotwucher geben. Eine weitere Aufgabe sei die Wahl des Reichspräsidenten, um einen Mann von Geist und Herz zu finden für die Leitung der deutschen Republik. Hierauf ergriff General von Schöneich das Wort.

Besonders beachtet wurde die Rede des österreichischen Staatssekretärs Julius Deutsch, der erklärte, der tiefste leidenschaftlichste Wunsch Deutschösterreichs sei es, heimzukehren zum Deutschen Reich. Dem Auslande gegenüber bedeute diese Vereinigung keine Gefahr. Nach dem Festakt im Stadttheater verammelten sich die Kolonnen auf dem Domplatz, der die nach Tausenden zählende Menschenmenge nicht fassen wollte. Ein Wall von Raben umstand die Rednertribüne, von der unter anderem der ehemalige Reichsminister Hermann Müller und Abg. Erkelenz sprachen. Daran schloß sich ein mehrstündiger Umzug durch die Stadt. Als weitere Festredner sind zu nennen: Abg. Koch, Reichsminister a. D., der preussische Handelsminister a. D. Siering, der Oberbürgermeister von Nürnberg Dr. Luppe, Staatsminister a. D. Hanisch, Reichsminister a. D. Solmann, preussischer Ministerpräsident a. D. Braun, Reichsminister a. D. Fehrenbach und Graf Hartz Rehfert.

Die Umgestaltung der Welthandelsbeziehungen.

In der am Sonnabend in Bremen abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Nordwestdeutschen Wirtschaftsbundes sprach Ministerialdirektor Bosse vom Reichswirtschaftsministerium über handels- und zollpolitische Fragen der Gegenwart. Nach der Weiserzeitung führte der Redner u. a. aus, daß nur die nüchternen und klare Einsicht in die völlige Umgestaltung der Welthandelsbeziehungen uns Richtung und Kurs unserer Handelspolitik zeigen könnten. Es heißt also, umlernen und neuorientieren. Der Weltkrieg hat Europa aus der früheren Industrieproduktion verdrängt und die Kapitalabhängigkeit der Union von Europa aufgehoben. Darum sei der Weltkrieg nicht von Deutschland verloren worden, sondern von der ganzen

europäischen Wirtschaftsmacht. Europas Vormachtstellung sei überall zurückgedrängt und diese Machtregelung würde durch die Neugestaltung der Weltschuldenverhältnisse noch verstärkt. Deutschland leide im Hinblick auf seine Reparationsleistungen unter den gewaltigen Umgruppierungen der Industrien Europas am meisten. Die Reparationsfrage sei die Wirtschaftfrage ganz Europas. Der Zeitpunkt für die Dauermaßnahmen in der Handelspolitik sei heute noch nicht gegeben. Daran ergäbe sich für die Gestaltung des deutschen Zolltarifs eine elastische Anpassung an die jeweils gegebenen Umverhältnissen. Gleichzeitig erweist sich die Notwendigkeit einer Solidarität der europäischen Wirtschaftszweige im Gegensatz zu hochschutzbilligen Abhängigkeitsverhältnissen. Deutschland müsse den Mut haben, jetzt die europäischen Schutzmaße politisch zu brechen. An dem System der Meistbegünstigung sei festzuhalten. Das Reziprozitätssystem sei nur für eine produktionsmäßig eingesezte Politik auf starkem handelspolitischen Grundlagem möglich.

Die Eröffnung des Dresdner Rundfunksenders.

Die Anlagen des Dresdener Rundfunksenders sind bereits vollständig hergestellt und funktionieren, wie die Vertreter der Presse am Freitagabend bei einer Vorbesichtigung überzeugen konnten. Direktor Dr. Erwin Jäger von der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft (M.R.G.) Leipzig, hielt im Aufnahmerraum des Reichspostamts an der Großen Zingstergasse den einleitenden Vortrag. Er wies, um allen übertriebenen Erwartungen die Spitze abzubrechen, ausdrücklich darauf hin, daß man augenblicklich noch nicht damit rechnen könne, von dem Aufnahmerraum weitergegebenen Musik und Sprache etwa 100 Prozent übermitteln zu können; man sei vielmehr zufrieden, es vorläufig schon auf etwa 50 Prozent gebracht zu haben. Doch würden fortwährend Verbesserungen eingeführt, so daß man einen nach monatelanger Arbeit fertiggestellten Apparat am Tage der Inbetriebnahme schon wieder als veraltet ansehen müsse. Man hoffe, in nicht allzu ferner Zeit auf einen Übertragungsgrad von 90 oder 99 Prozent zu kommen. In dem Aufnahmerraum steht heute nur ein schickes Kathodophon, dem man es nicht ansieht, daß es sich um ein in dem Raume erzeugtes akustisches Wellenfeld elektromagnetische zu verwandeln und bereits veräußert weiterzugeben. Durch Telephonleitung erfolgt die Weiterleitung nach dem Dresdener Rathaus und nach Leipzig, wo die veräußerten Wellen dann ausgesandt werden. Oberpostamt Rupp sprach über die Technik des Rundfunks und zeigte sowohl im Aufnahmerraum als im Senderraum im Rathaus die in Betrieb befindlichen Luftwellen-Apparate und Einrichtungen. Gelegentlich des noch der Beschichtigung im Palais-Hotel eingetretenen Imbisses verbreitete sich der launlichste Teil der M.R.G. Herr Witte über die kulturelle Bedeutung des Senders. Er schnitt u. a. auch die Frage an, ob der Rundfunk dem Theater und Konzert Konkurrenz machen werde. Er verneinte das, denn das Hörspiel könne nie das Schauspiel verdrängen. Der Sender rechne den Künstlern nicht das Brot, sondern bringe ihnen Brot, indem durch den Rundfunk weiten Schichten des Volkes erst die Kunst nähergebracht werde. Stadtbaurat Rupp sprach der M.R.G. und der Oberpostdirektion den Dank der Stadt für die geleistete Arbeit aus und hoffte, daß der Rundfunk allen zur Freude und der Stadt zum Besten zum Segen gereichen möge.

Zur Eröffnung des neuen Dresdener Senders fand am Sonntag mittag im sogenannten Sender-Sprechsaalraum der Oberpostdirektion Dresden eine Feier im Beisein des Staatssekretärs im Reichspostministerium Dr. Bredow statt. Zahlreiche Mitglieder staatlicher und städtischer Behörden und Vertreter aller dem Rundfunkwesen nahestehenden Kreise hatten sich hierzu eingefunden. Man sah u. a. den Volksbildungsminister Dr. Kaiser mit den Ministerialdirektoren Dr. Schüge und Dr. Woeller, Oberbürgermeister Blüher und die Stadgermeister Dr. Ritz und Nische, Stadtverordneten-Wahlleiter Rohmann und seine Vertreter Fischer und Holst, Oberpostdirektionspräsident Weigel, Generalintendant Dr. Reuter und von der Mitteldeutschen Rundfunkgesellschaft Dr. Otto und Dr. Jaeger.

Oberpostdirektionspräsident Weigel begrüßte die Gäste und sprach den Wunsch aus, daß den Zehntausenden von Hörern, die der Dresdener Sender künftig bedienen soll, recht viel Schönes und Gutes und Nützliches in technisch einwandfreier Form geboten werden soll.

Darauf hielt der Staatssekretär im Reichspostministerium Dr. Bredow eine Ansprache, die wir folgendes entnehmen: Der Rundfunk soll nicht allein ein Mittel zur Unterhaltung sein, sondern vor allem volkserzieherische Aufgaben erfüllen. Er wird nur dann bleibenden Wert behalten, wenn er vorhandene Lücken ausfüllt, wenn er nicht auf die schlechten Zinstitute der Massen spekuliert, sondern die im Volk vorhandene Sehnsucht nach innerer Veredelung befriedigt.

Volksbildungsminister Dr. Kaiser sagte u. a.: Die Landeshauptstadt Dresden hat dennoch immer den Vorrang gehabt, daß das ganze Land für die Kunst und Kultur einer einzelnen Stadt lag. Diese Tatsache schafft auf der anderen Seite die Verpflichtung, den Genuß dieser Kulturwerte möglichst dem ganzen Lande wieder zugänglich zu machen. Das ist natürlich immer nur in beschränkter Maße möglich. Um so erfreulicher ist es, wenn neue Mittel gefunden werden, diese Möglichkeiten zu erweitern. Oberbürgermeister Dr. Blüher dankte zunächst allen an der Ausstellung des Senders Beteiligten und fuhr dann fort: Die Ausstellung des Dresdener Senders erschließt die Darbietungen des Funkspruchs einem weitaus größeren Kreis durch einfachere und wohlfeilere Aufnahmegeräte und wird dadurch zu einem bedeutungsvollen Bildungsmittel, dessen weitreichender Einfluß auf

Kurze Mitteilungen.

Matin meldet aus Washington, daß der Senator Copeland im Senat gegen die Entscheidung der Golf-Konferenz, die die Zerstörung der Japen-Innenwerke vorliebt, protestiert hat.

Die Verhandlungen der deutsch-österreich-russischen Eisenbahnkonferenz sind nunmehr abgeschlossen. Wie über den direkten Personen- und Gepäcktarif und den direkten Exporttarif, konnte auch über den direkten Gütertarif in allen Punkten ein Einvernehmen erzielt werden.

Aus Brüssel wird gemeldet, daß die Regierung dem König die Auflösung des Parlaments für den 5. März vorschlagen werde. Die Neuwahlen für die Kammer werden nicht im Monat Mai, sondern bereits am 5. April stattfinden.

Der Bundesrat der Gewerkschaften hat sich mit den französischen Gewerkschaften in Verbindung gesetzt, um die Auswanderung arbeitsloser Ungarn nach Frankreich durchzuführen.

Der Moskauer Korrespondent des „Daily Express“ erzählt, daß die Sowjetregierung eine innere Anleihe von 1 Million Pfund Sterling ausgeben werde, die fünf Prozent Zinsen tragen soll.

Aus Moskau wird gemeldet: Das Präsidium des Zentralerwaltungsrates der Sowjetunion hat den Vertrag mit Japan ratifiziert.

In Bukarest kam es am Freitag zwischen der Polizei und den streikenden Studierenden zu schweren Zusammenstößen, in deren Verlauf Militär eingegriffen mußte, wobei Massenverhaftungen vorgenommen wurden.

In Sofia sind 40 Offiziere verhaftet worden unter der Beschuldigung, den gewaltsamen Sturz der Regierung verschuldet zu haben.

Erziehung, auf wissenschaftliche und Geschmacksbildung, auf Erwerbs- und Gesellschaftsleben wie heute noch nicht übersehen. Die wertvolle Bevölkerung, die in ihren Aufstufen Bildung und Anregung sucht, der Einsame, der Kranke, der Kriegsbeschädigte, der Blinde und Stumme, denen der Sender in ihrer schmerzlichen einsamen Abgeschlossenheit die Gräße einer anderen, einfach entbehrten Welt anbietet — ihnen allen eröffnet die heutige Stunde einen neuen Weg aufwärts.

Schließlich schloß der Vorstand der Mitteldeutschen Rundfunk A. G. Dr. Jaeger die Reihe der Redner. Die Mirag habe den Redner beauftragt, für die im Detektorbereich des Dresdener Senders wohnenden Blinden 100 Detektoren zu stiften. — Zur Eröffnung des Rundfunkenders hat die Stadt Dresden eine Spende von 5000 Mark aus Mitteln des fürstlichen Anstaltens für die Anschaffung von Funkgeräten für Blinde, Schwerhörige, Kriegsbeschädigte und Stumme sowie für Anstalten, in denen solche Personen untergebracht sind, bereitgestellt.

Aus aller Welt.

Gattenmörder. Am 25. Dezember 1924 erkrankte der in Frankfurt a. M. wohnhafte 37 Jahre alte Techniker Max Seidel Anzelle, daß seine Ehefrau vermißt werde. Frau Seidel lebte seit einiger Zeit von ihrem Mann getrennt und hielt sich in Dresden bei ihren Eltern auf. Die Kriminalpolizei Dresden nahm sofort Erörterungen auf. Seidel empfing den Beamten mit eiserner Ruhe und stellte sich völlig unwissend. Nach vollständigem Kreuzverhör brach Seidel zusammen und legte das Geständnis ab, daß er selbst seine Ehefrau bereits am 25. Oktober 1924 erschossen habe. Er konnte nicht leugnen, daß er die Tat vorher vorbereitet habe. In der Nacht stellte sich Seidel im Orsteil Rex plötzlich auf einer Wiese seiner Frau mit vorgehaltenem Revolver entgegen mit den Worten: „Wie soll die Sache nun endlich werden, entweder erschieße ich mich oder dich!“ Als Frau Seidel sich hiegegen wehrte, kam es zwischen beiden zum Ringen. Hierbei umfiel Seidel seine Frau und tötete sie durch einen Kopfschuß. Das

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Krad.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Er blühte zurück nach der Stadt, dann hinaus in den Hain, in dem Mast an Mast, Schornstein an Schornstein standen.
„Nein,“ sagte er leise, „ich bleibe noch!“
„Da ist die „Victoria!“ rief Arthur Volker seinem Vetter zu.
„Die da mit den drei Schornsteinen. Ein prächtiger Kasten.“
Ein paar Hakenbeamte lachten über die Begeisterung des Fremden, der das Schiff mit glänzenden Augen musterte, wie ein Schulbube, der ein schönes, neues Spielzeug bekam.
So freuten sich Männer, deren Existenz hier zerstückelt war an einer Klippe des Lebensstromes, die hinauswollten in ein fremdes Land zu neuem Kampf um Glück und Geld, die alles, alles hinter sich warfen, Vaterhaus, Heimat, Vaterland, einen ersten Schritt bevor lachend gingen. Tief schmit es Paul ins Herz, als er das sah.
„Ich bleibe“, schaltete es in ihm.
Sein Auge glänzte nicht, wie jenes da bei dem Fremden, es blühte still hinaus in den Wäldern, sorgenvoll, angstvoll vor der Zukunft.
Plötzlich reichte er Richard die Hand.
„Leben Sie wohl! Geben Sie dem Glück entgegen!“
Heiterlich erntet Nangen seine Worte.
Die Männer drückten ihm die Hand mit festem Druck.
„Leben Sie wo 11. Viel viel Glück auch Ihnen!“
Noch einmal sahen sie sich an, lange, dann machte Werner lehrte.
Es war ihm, als ginge ein Stück seines Japs mit ihnen fort.
Langsam ging er zurück in die Stadt. Vor den Aushängen der Tageszeitungen blieb er stehen und studierte die Stellenangebote, sich Notizen machend.

Motiv zur Tat ist offenbar darin zu erblicken, daß Seidel nicht die Scheidung herbeiführen wollte, weil er fürchtete, als schuldiger Teil festgesetzt zu werden und andererseits wegen seiner neuen Liebhaft von seiner bisherigen Frau loskommen wollte.

Riesengemäldediebstahl. Aus Angeles wird gemeldet. Aus der in der Filmstadt Hollywood gelegenen Villa des deutschen, aus Danzig stammenden Kunsthändlers Martin Weinschenk stahlen Einbrocher Gemälde und andere Kunstschätze im Werte von 470 000 Dollar. Vermutlich handelt es sich um die Tat einer internationalen Diebesbande.

Raubüberfall. In der Nacht zum Sonnabend wurde beim Gastw. Baumgart in Großpörsch (Thür.) eingebrochen und eine auf dem Nachhauseweg in der Schlafkammer stehende Geldtasche mit etwa 150 Mark gestohlen. Die Ehefrau des Geschädigten, die in der Kammer schlief, erwachte und überraschte den Täter, der auf sie schoß und sie durch Lungenschuß schwer verletzte.

Todessturz eines Kindes. In Reibdeburg bei Halle kürzten zwei Kinder aus der Schöpfstelle eines Gesspans, dessen Pferde plötzlich anzogen. Dabei brach der 5-jährige Sohn des Bahnarbeiters Tennert das Genick; er war sofort tot. Das andere Kind wurde leicht verletzt.

Wieder drei Opfer eines Lawinenunglücks. Aus Ruffern wird gemeldet: Ein großes Lawinenunglück ereignete sich in der Nähe von Landeck in Tirol. Dort hatten der Diplomatlandwirt Mangold und seine Frau, ferner die Zuspeltochter Marie Pischtorf und der Kaufmann Jordan von der Firma Steinbeis in Brandenburg eine mehrtägige Skitour unternommen. Sie wurden von einer Lawine überrollt und verschüttet. Nur der Kaufmann Jordan konnte sich retten, während die übrigen drei Personen ums Leben kamen. Die beiden weiblichen Leichen wurden bereits geborgen.

Fünfundzwanzigtausend Personen in Rußland an der Pest gestorben? Nach einer Journiermeldung aus Moskau sind, wie der amtliche Bericht des Gesundheitsausschusses feststellt, 25 000 Personen in Rußland an der Pest gestorben.

Schneestürme im Kanal. Im Kanal herrschen schwere Schneestürme, wodurch die Schifffahrt beeinträchtigt wird. Die Schneefälle waren an der Südküste Englands so schwer, daß der Schnee von den Schiffen gehäuft werden mußte. Das Wetter war so ungünstig, daß der Dampferverkehr nur bei sehr herabgeminderter Geschwindigkeit möglich war.

Das Grubenunglück in Amerika. Weitere Meldungen über das Grubenunglück in den Vereinigten Staaten belagern, daß die Rettungsarbeiten für die verunglückten Bergleute durch Gase stark behindert werden. Zehn Leichen konnten bisher geborgen werden. Die Hoffnung auf Rettung der noch verschütteten 40 Bergleute ist sehr gering. Tausende von Menschen sind nach der Unfallsstelle geeilt.

Ein Menschenopfer in Indien. Eine Frau aus Hyderabad hatte in der Überzeugung, daß unter dem Boden ihres Hauses ein Schatz vergraben sei, die junge Tochter eines Goldschmieds entführt und in einem Winkel ihres Anwesens lebendig begraben. Ueber den Kopf des Opfers hatte sie die kleine Delfampe gestellt, wie sie bei den armen Hindus zur Verbrennung kommt. Nach der Verhaftung der Frau erklärte sie, daß sie sich durch ein Menschenopfer die Gottheit, die den Schatz bewache, geneigt machen wollte. Die Verbrecherin, die als atrohe Schönheit geschildert wird, wurde durch Prophezeihungen von Zaubern zu ihrer furchtbaren Tat angestiftet.

Lohnbewegungen und Streiks.

Die Gehaltswünsche der Eisenbahner. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat den Eisenbahnerorganisationen mitgeteilt, daß eine Verhandlung über die von den Gewerkschaften angebotenen Gehaltserhöhungen für die Beamten zurzeit überhaupt nicht möglich sei. Ueber die Lohnverhandlungen wurde von der Reichsbahn ausgeführt, daß der Verwaltungsrat erst in der kommenden Woche mit dieser Angelegenheit, die bei dem gegenwärtigen Stande der Bahnen von allergrößter Bedeutung ist, werde beschäftigen können.

In der kommenden Woche wird sich der Vorstand der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit der Frage der Lohn- und Gehaltserhöhung für das Eisenbahnerpersonal beschäftigen.

Aus dem Parteileben.

Ausschlüsse aus der S. P. D. Der Bezirksvorstand der S. P. D. für den Bezirk Chemnitz beschloß, nachdem die des Disziplinärbruchs angeklagten Abgeordneten den Abberufungsbefehl des Bezirksverbandes abgelehnt hatten, den Ausschluß der Abgeordneten Franz, Drehscher, Köhler und Frau Wagner. Das Verfahren gegen den Abgeordneten und Minister Max Müller wurde abgetrennt, bis ein wegen anderer Dinge schwebendes Untersuchungsverfahren abgeschlossen ist. — Worum es sich bei dieser geheimnisvoll angedeuteten Angelegenheit handelt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung einer Engelmacherin. Im Mai vorigen Jahres war die Polizei auf das gemeinschaftliche Treiben der Kartomagenarbeitersechsfrau Frieda Anna Jantsch, geb. Strehle, aufmerksam geworden, die nicht nur gewerbsmäßig Abreibungen gegen Entgelt ausführte, sondern auch in mehreren Fällen neugeborene Kinder in bestialischer Weise umgebracht hatte, indem sie diese mit Betten erstickte, dann mit Petroleum übergoß und verbrannte. In der ersten Verhandlung am 12. Juli v. J. wurde die Jantsch zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Jetzt fand vor dem Gemeinamen Dresdener Schöffengericht ein weiterer Strafprozeß statt, bei dem außer der Frau Jantsch auch deren Ehemann sowie über 20 Frauen, Mädchen und männliche Personen aus vielen Orten Sachsens unter Anklage standen. Die Jantsch erhielt eine Zusatzstrafe von weiteren drei Jahren Zuchthaus, ihr Ehemann sechs Monate Gefängnis, die ledige Anna ein Jahr drei Monate Zuchthaus, die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von neun Monaten abwärts.

Ein Presseprozeß. Vor dem Dresdner Amtsgericht fand am Sonnabend Verhandlung in der Klage des Schriftstellers Bruno Sydow gegen den Schriftleiter Fichte von der „Leipziger Volkszeitung“ statt. Die „L. V.“ hatte einen Artikel der „Dresdner Volkszeitung“ abgedruckt, in dem Beleidigungen schwerster Art gegen den Kläger enthalten waren. Gegen die „D. V.“ konnte die Klage nicht durchgeführt werden, weil deren verantwortlicher Redakteur den Schutz der Immunität genießt. Der Angeklagte verfuhrte den Wahrheitsbeweis zu führen, was ihm aber vollständig mißglückte. Seine Darlegungen und Behauptungen wurden durch die vornehmlichen Zeugen rüchlos widerlegt, so daß schließlich selbst der Verteidiger des Angeklagten in seinem Plädoyer eine Bestrafung des Angeklagten für unvermeidlich bezeichnete. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mark und Veröffentlichung des Urteils in der „Dresdner Volkszeitung“ und der „Leipziger Volkszeitung“. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß alle Beleidigungen und Behauptungen unwahr sind, so daß gerade das Gegenteil nachgewiesen werden konnte. Strafmildernd kam die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten in Betracht.

Steuerterminkalender

23. Februar 1925.
Ablauf der Schonfrist für die Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte für das erste Vierteljahr 1925. Die Steuer beträgt 1 vom Tausend des Vermögenswertes und ermäßigt sich gemäß Verordnung über wirtschaftlich notwendige Steuerminderungen vom 10. November 1924 um ein Viertel und außerdem bei Pächtern um 10 vom Hundert der im ersten Vierteljahr 1925 zu zahlenden Pachtsumme.
23. Februar 1925.
Ablauf der Schonfrist für die Zahlung der ersten Vierteljahre auf die Vermögenssteuer für das Jahr 1925 auf Grund des Vermögenssteuerbescheides für das Jahr 1924.
25. Februar 1925.
(Keine Schonfrist.) Abführung des in der Zeit vom 11. bis 21. Februar 1925 einbehaltenen Lohnabzugs.

War der's, der telegraphisch sich dir in Erinnerung bracht?
„Ach! du nicht ein Narr und traust dein eigen Glück?
Du hast's gewollt. Jetzt sieh, wie du weiterkommst.
Werner jagt kein Geld hervor.
Himmel! Er sprang auf.
Stierend suchte er nach der kleinen Tasche, in der er drei blaue Scheine aufbewahrt hatte.
Verloren!
„Verloren!“ schrie er auf und fiel schwer auf das Sofa.
Zweihundert Mark waren ihm noch geblieben, die er im Portemonnaie hatte, das war alles, was er besaß.
Aun mußte er doppelt so eifrig suchen, denn das hielt nicht lange vor, was er besaß. Dann konnte er betteln gehen. Lange sah er noch in träben Grubelesen und geruch sich den Kopf, wo das Geld hin sein konnte.
Wer hatte neben ihm gelesen? Richard Baß.
„Ach!“ röhnte er.
Zu dem hatte er ja solch Zutrauen gesetzt.
Und kein anderer, als der... ganz bestimmt.
Jhm, dem armen Teufel, stahl man noch den letzten Rest?
D trauriges Geschick!
Er wachte fertig, bis die Augen ihm zufielen.

Wie betäubt stand er am nächsten Morgen auf.
Und mit der verwehenden Sonne kamen auch die Sorgen des grauen Tages mit, der über ihn.
Kam lieb er sich Zeit, das Frühstück zu nehmen, dann ging er aus, um wieder von neuem nach sorglichem Brot zu suchen.
In den Bureaus einiger Verbände mußte er ziemlich lange warten, so dichtgedrängt standen sie, seine Leidensgenossen, und jeder arbeitete mit Unendbogen und Kniehöck, um der erste zu sein.
So stand er wagt schon eine Stunde dicht eingekleidet, als endlich der Platz am Schalter des Vermittlungsbureaus frei wurde.
(Fortsetzung folgt.)



Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

31 Diese „Länge“ im Fasching waren sonst immer friedlich verlaufen, es geschah wohl, daß zwei aneinander gerieten und nach einiger ungerater Behandlung der Schwächere den Geleiteren machte, der nachgab; in solchen Fällen nahm der Witt die Effekten des Nachgebenden an sich, setzte ihm vor der Schwelle den Hut auf, drückte ihm die Pfeife in die Hand, und munterte ihn auf, sich nichts daraus zu machen, bald wiederzukommen, denn heut' wär's nit wie alle Tag'.

Drohnen mehrere in Streit zu geraten, so leute er sich dazwischen, verjöhnte, wo es anging, — ein gutes Werk, das sofort seine Finken trug, denn die erneuerte Freundschaft wurde mit frisch gefüllten Krügen bekräftigt, ging dies aber nicht an, so entging er sich beiseiden jedes Schiedsrichters amtes und warf in edler Unparteilichkeit die Hauptschreier vor die Türe.

Fasching über war mit den Leuten besser auszukommen, da waren die Zwischenbühler eben unter sich, kein fremdes Gesicht darunter; die Auswärtigen hatten ja in ihrem Ort selbst Tanzunterhaltung. Mit der Kirchweih war's ein anderes, da gab es für den gleichen Tag oft auf Weiten in der Runde keine so vielversprechende Laibbarkeit; was Wunder, wenn sich auch von weitenweit Gähle dazu einfanen? Die führten meist — unversehens, oder wohl auch absichtlich — Unruhe und Streit herbei. Daß die vorjährige Kirchweih so glimlich abgelaufen war, dafür dankte die Zwischenbühler Birrin dem lieben Gott und schrieb es insonders den haren Zeiten zu, die den Leuten den Uebermut benähmen. Daß von diesem ersten bis zum letzten, alle diesjährigen Fälle den vorangegangenen auf ein Haar gleichen würden, das war ihre Ueberzeugung und das saate sie auch ihrem Kanne und fand es für gar albern, wie er ein's da mit seinen Ahnungen ersprechen möge.

Der Witt lächelte und n'ed in freundlich eingehender Beskrämung dazu, zum Reden hatte er keine Zeit. Der Tag hatte sich gut angefaßen und schien ebenso enden zu wollen. Stunde um Stunde war in Lärmender Lustigkeit, ohne das geringste Anzeichen einer beginnenden Entzweiung verstrichen. Eifernde hatten sich durch ein Schwertwort begütigen, Aufbegehrende auf die Säule, die sie schon hinter sich gestoßen hatten, wieder zurückziehen lassen.

Schon begann eine friedliche Auslese der Schwächeren, aber trotzdem und vielleicht eben darum nicht ungefährlichen Elemente der Gesellschaft; manch einer, „der mühselig und überladen“ war, taumelte durch den Flur nach den Garten, stöhnte zu den Sternen auf und wies dem Monde ein gleich jähles Gesicht, oder schlug nach wenigen Schritten zu Boden, blieb auf der mütterlichen Erde liegen und bedeckte sich mit dem ewigen Himmel zu.

Sie hätte es den Witt von Zwischenbühler, der heute paar Arme zu wenig hatte, gaudiert, wenn er den von Schwentdorfer hätte sehen können, der viele zu viel hatte; zwei, die ihm am Leibe angewachsen waren und die er um den Hals zu machen, in aufsehender Gleichmütigkeit in den Orientischen vergrub, und zwei geistige, die er in heller Fernweilung über dem Haupte rang, so daß ihm vorfam, als ob ihn darüber wirklich die Schmetterblätter schmerzten. Es konnte aber auch nicht mit rechten Dingen zugehen! Die spranzen Knechte und Mägde, Kleinbändler-Buben und Dirnen auf dem Tanzboden herum, von den reichen Bauersöhnen al er ließ sich auch nicht einer bliden und die Töchter der „häblichsten Anweiner, Käsbiermarlets Salt obenan, saßen gerührt und gelangweilt neben den schelstenden Angehörigen.

Es hatte sich aber ganz ohne Degeret so geistigt. Der Toni vom Sternsteinhof war beigewen auf dem einsamlichen Seitermädchen vom Hause weggefahren. Als er Zwischenbühler außer Sicht hatte, begann er auf das Pferd loszupfeifen.

„Krampe, elender, greif aus!“ schrie er. „Gelt, zum Tanz sollst mich schleppen, lupperrische Schindmänn? Drum ständ' die ein schwar's Trabert nit an, weil d' meinst, 's härt' kein so Eil' und wir träien noch allweil fruhzeitig grung hin! Dö Wunden laß dir vergehn! Sorg' nit, du sollst noch heut' ein Uebriq's vom Tanz haben, daß die Jungen h'rauhängt. Hied!“

Hier, wie oft anderwo, war es ein mohrer Segen für die Reputation des Menschen, daß sich das Tier weder auf dessen Rede noch auf dessen Handlungsweise verstand. Die arme, braune Stute ahnte also gar nicht, daß ihr eine Leidenschaft fürs Tanzen zugemute wurde; von dem Geschrei hin er ihr und den Peitschenhieben aber fühlte sie sich bedrückt, daß es sich ums Laufen handle und das tat sie denn recht's affen.

In Schwentdorf gab es mehrere reiche Bauern, deren Edhnen hatte sich der Toni als Kamerad angeschlossen und wenn er unter ihnen lag, riechen sie ihn gern als „Ersten“ gelien, war er abweilend, so folgten sie der Leitung und den Einweilungen des Tollsten und Geldwänthsten und daß er galt der Wälder-Simerl; auf dessen Mitwirkung zählte der Toni. Nahe bei Schwentdorf lenkte er von der Straße ab und fuhr, hinter dem Orte, in leichtem Trott nach der Wälder.

Er traf den Simerl daheim und machte ihm den Vorschlag, den heurigen Fasching mit einem „kapitalen Stüdel einzumachen“, wobei sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlügen; nämlich leiner von ihnen, was ein rechter Bub sei, sollte auf den Schwentdorfer Tanzboden gehen, sondern mit ihm fahren, las Zwischenbühler Wirtschaft einfallen. Den Buben die Dirnen wegnehmen. „Für's Recht! Feig Kerger haben und drähen! Und wärt' d' ein Kuffen machen!“

Paket-Adressen mit u. ohne Firmendruck, empfiehlt Buchdruckerei G. Kühle.

Gasthof z. Schwarzen Ross.

Heute Fastnachts-Dienstag

Damen-Ball

Anfang 6 Uhr Schluss 1 Uhr nachts. Jede Person kann im Kostüm erscheinen ganz nach Belieben! u. G. d. Amtsb. Eintritt 30 Pfg.

Zu zahlreichen Besuch ladet ein **Wilhelm Santa.**

Voranzeige: Sonnabend, den 7. März 1925

öffentlich. Maskenball.

Bunt bedruckte

Satin-Reste

wieder eingetroffen

Warenhaus Jkenberg, Radeberg.



Senden Sie mir sofort

RHEUMASAN

gegen

Rheumatismus, Gicht, Hexenschuß, Ischias, Feuchts, kalte Füße

Dr. Reiss

Rheumasan - a. Lencic-Fabrik Berlin N.W. 87.

Warum so früh schon scheiden.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres viel zu früh dahingegangenen einzigen Töchterchens sprechen wir tiefbewegt all den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten welche unsere geliebte lebensfrohe

Mike

noch im Tode ehrten und uns in unserm grossen Schmerz so herzliche Teilnahme durch Wort und Schrift, herrlichen Blumenschmuck und zahlreiches Geleit bezogen unsern

herzlichsten Dank

aus. Innigsten Dank Herrn Dr. med. Goldammer für seine Bemühungen zur Linderung ihrer Schmerzen, sowie der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz für die geleistete Hilfe. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Gräf für seine trostreichen Worte am Grabe und Herrn Kantor Beger mit seinen Chorschülern für den erhebenden Gesang.

Ottendorf-Okrilla, am 24. Februar 1925.

In tiefster Wehmut

Ernst Heine u. Frau.

So schlafe süß, geliebtes Herz,
Dir den Frieden, uns den Schmerz.



Engelswerk
Stahlwarenfabrik
Fochs bei Solingen

Allerbeste Haar-Schneidemaschine „NESTOR“ Nr. 2926.

Schnittlänge ohne Aufschiebelamm 2 mm, mit einem Aufschiebelamm 5 mm, mit dem zweiten Aufschiebelamm 7 mm, einschließlich zwei Kammern M. 3.—

Dieselbe Maschine, jedoch mit 1, 3 bzw. 5 mm Schnittlänge, einschließlich zwei Aufschiebelämmern M. 3.30

Bei Voreinsendung des Betrages portofrei direkt an Private, Nachnahme M. 0.40 mehr

Haarschneiden mit „Nestor“ kinderleicht.

Alle anderen Stahlwaren wie:

Rasiermesser, Taschenmesser.

Scheren, Tischmesser und Gabeln usw. billigt direkt von der Fabrik.

Preisliste umsonst und portofrei.

Schleifen und reparieren auch solcher Stahlwaren, die nicht aus meiner Fabrik stammen, sauber und billig.

Für Kostüm- u. Maskenbälle

Mützen, Hüte, Larven, Halbmasken, Pritschen, Neckwedel, Nebelhörner, Confetti, Schneebälle und Luftschlangen empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Kakao garantiert rein Pfund **60** Pfg.

4 Tafel Blockschokolade ca. 100 gr **95** Pfg. 45 Prozent Kakao

3 Tafel Vollmilch-Schokolade **1.** — empfiehlt

Hermann Krüger.

Inventur-Ausverkauf

bis 1. März 1925.

Große Warenposten bis zur Hälfte des Wertes herabgesetzt.

Zum Verkauf kommt nur gute Gebrauchsware.

Paul Müller,

Ottendorf-Okrilla, Dresdner Straße.

Ein großer Germania

Schütt-Ofen

ca. 10 Ztr. Nudeln durch Wasser leicht beschäbigt und billig abzugeben.

Bäckerei Lange.

Kräftiges

Ostermädchen

in Landwirtschaft gesucht. Schönborn Nr. 46.

Eine

Magd

17-20 Jahre, an Stelle meiner erkrankten geschäftsfähige ist das 6. Jahr bei mir.

Bernhard Koch, Gutsbesitzer, Großhermannsdorf b. Radeberg. Zu melden Radebergerstr. 26

Eine

Gans

zugelaufen.

Ernst Kellch, Werthschützstraße.

Im Winter

sollten Sie nicht ausgehört

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“ in der Tafel Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Der beste Schutz gegen Erkältungen! 7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung! Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons,beutel 30 Pfg., Dosen 80 Pfg. Achten Sie auf die Schutzmarke! Zu haben bei: Max Herrich, Ottendorf-Okrilla

